Wilhelm Raabes politische und kulturelle Anschauungen.

Auszug

aus der Rostocker Inaugural-Dissertation

von Wilhelm Heeß aus Worms a. Rh. (geb. 28. Juli 1892).

Referent: Prof. Dr. Schüssler.

Rostock 1925.

Das halbe Jahrhundert von 1850—1900, in dem Raabe schuf, war eine »unsichtige« Zeit der verhüllten Horizonte. Nur wenigen Einzelnen war es möglich, die geistigen Hintergründe der Dinge, insbesondere des politischen Geschehens zu erkennen. Auch Raabe hat wie die grosse Mehrzahl seiner Zeitgenossen in allen entscheidenden Situationen am geistigen Wurzelpunkt der Ereignisse und Zustände vorbeigesehen. Wenn trotzdem seine Worte den Stempel des Wissens um den Kern der Dinge an sich tragen, so hat er zu ihnen einen anderen Zugang gehabt. Sein Werk steht überhaupt nicht in einem Raume des Logos. Raabe ist der Typ eines andern Bereiches. Nicht mit dem Auge des Geistes, mit den Augen der Seele hat er die Dinge gesehen, und seine treffenden urwüchsigen Worte sind Kinder des Mutterwitzes. In einer Zeit, in der die Geisterstimmen schwiegen, wurde in ihm, dem Niedersachsen, die Stimme des Blutes laut. Raabe, der Prototyp des Niedersachsen, ist in seinen Urteilen über die Zeit der Anwalt seines Stammes, und des deutschen Volkstums schlechthin. In der Eigenart seines niedersächsischen Wesens ist seine Zwischenstellung zwischen Preussen und Schwaben bedingt. Sein nüchterner Blick lässt ihn die harten Notwendigkeiten des politischen Existenz-

kampfes bejahen, aber sein Herz fühlt sich zu dem wärmeren Süden hingezogen und findet im Schwabenland die Wahlheimat.

Eigentlich politisch erwacht ist Raabe erst nach den zehn dumpfen Jahren der Reaktion im Jahre 1859. Mehrere Umstände kamen da zusammen: Der Beginn der neuen Aera in Preussen, die nationale Erregung in Deutschland durch den Krieg zwischen Oesterreich und Italien und die grosse Reise, die den Dichter durch Sachsen und Böhmen nach Oesterreich und Süddeutschland führte. Auf dieser Reise lernte er deutsche Landschaften und Stammestypen aus unmittelbarer Anschauung kennen, und das legte seine Sympathien und Antipathien für alle Zeit. Der Inhalt von Raabes politischen Ideen, Volk und Freiheit, ist gänzlich verschieden von dem westlichen Liberalismus und Demokratismus. Daher hat er auch an den Kämpfen um den Parlamentarismus nie Anteil genommen. Er hat zwar die politische Terminologie seiner Zeit unbesehen benutzt, aber die Inhalte seines Denkens rühren nicht daher, sondern kommen aus seinem mutterländischen Wesen. In der Produktion der Jahre 1859/60 erscheint der junge, hoffnungsvolle und gläubige Dichter, dem der pathetische Ausdruck seines Fühlens und Denkens noch gemäss ist. In ihm ist ein grosser Glaube an das Volk, »welchem Gott diesen Boden im Herzen von Europa gegeben hat«. Die Bilder, die seine dichterische Phantasie erfüllen: Heimat, Herd, Haus, Weib, Kind, Werkgenossen und nicht zuletzt Grund und Boden, das sind alles Vorstellungen, die erst im Denken des Autochthonen ihre volle Bedeutung haben. Raabe hat sich später den pathetischen lyrischen Ausdruck seiner Frühzeit versagt. Im Laufe von zehn Jahren wandelt sich sein Lebensgefühl von der idyllischen zur difteren Resignation (Hungerpastor - Abu Telfan - Schüdderump). In dem scheinbar luftigen Roman »Dräumling« nimmt er Abschied von der Lyrik, und von der eigenen pathetischen Jugend; das Schillerfest vom Jahre 1859, das er selbst mit veranstaltet hatte, erscheint ihm nur noch im Zwielicht der Selbstironie. Der »Dräumling« und die Erzählung »Des Reiches Krone« sind die beiden Symbole des Jahres 1870, in deren gleichzeitiger Entstehung sich die Einheit der Raabeschen Lebensbejahung darstellt. Das Pathos, für das der Dichter in der Gegenwart keinen Raum mehr spürt, rettet er zurück in die Vergangenheit und sagt das, was ihm das Herz bewegt — seine Sehnsucht nach einem neuen Reich — in geschichtlicher Verkleidung. Die bald darauf erfolgte Reichsgründung hat ihn nicht von seiner Bahn abgelenkt. Zwar teilnehmend, aber in seiner Produktion unbeirrt, hat er den »Dräumling« trotz Krieg und Sieg im Mai 1871 beendet. Die Jahre 1860 und 1870 hatten des Dichters politische Wünsche erfüllt; indessen erwächst ihm — ohne dass er sich des Ursachenzusammenhanges gänzlich bewusst wird — aus den neuen Ver-

hältnissen ein neues Problem. In demselben Masse, wie das politische Moment zurücktritt, tritt das kulturelle Problem, welches schon vorher in ihm bohrte, in den Vordergrund: der Sieg der Civilisation. Immer klarer kommt es ihm zum Bewusstsein, dass er in einem Geschichtsaugenblick lebt, wo eine alte Zeit ausklingt und eine neue, ihm innerlich fremde, heraufzieht. Für dieses hellsichtige Zeitgefühl hat der Dichter im Laufe der folgenden Jahre eine Reihe von Symbolen geschaffen, deren Sinn schon aus den Namen der Bilder erfassbar ist: der versunkene Garten, die alten Mühlen, das Nachwächterhorn, die alten Glocken (Horacker). Dem Horacker kommt eine besondere Bedeutung zu. Er stellt dem Eindringen des miltärischen Vorbildes in die Schule die alte Erziehung gegenüber und verherrlicht sie in der patriarchalischen Gestalt des »letzten Korrektors«, einer aussterbenden Species Mensch. Die Kritik an der neudeutschen Erziehung welche in dieser Geschichte enthalten ist, geht ausschliesslich von seelischen Werten aus, sie sieht seelische Werte gefährdet. Damit ist sie ein Pendant zu der fast gleichzeitigen Kritik von Nietzsche (Fröhl. Wiss. Aph. 104), welche jedoch ebenso ausschliesslich nach einem geistigen Masstab urteilt.

Bedeutsamer als die Parteizugehörigkeit Raabes ist für die Erkenntnis seines geistigen Wesens der Kreis der Männergesellschaft, der in seinem Ausstrahlungsraum entstanden ist und dessen Bestand an ihn als den eigentlichen Lebensmittelpunkt geknüpft war. Auf Grund der Erinnerungsschrift von Brandes sowie der hinterlassenen Privatdrucke lässt sich erkennen, dass dieser Kreis einen eigenen Stil der männlichen Freundschaft in der Zeit des Realismus darstellt, und dass er zu einer Zeit der Atrophie des bündischen Lebens in Deutschland offenbar das Maximum dessen war, was unter der Ungunst der Stunde entstehen konnte. Sein eigenartiger Zwischencharakter zwischen offenem Stammtisch und esoterischer Gemeinde ist eine in der Reihe niedersächsischer Formmöglichkeiten homologe Erscheinung.

Raabes unscheinbares Wort ist ein Symbol seiner Zeit. Es war als mystisches Wort der Seele nicht so leicht und nicht so allgemein sichtbar wie das des bauenden oder des zerstörenden Geistes. Sein unvergänglicher Gehalt ist seine heilende Magie. Es ist das Wort eines grossen Leidtragenden, der in sich selbst die Quelle der Selbstheilung aufschlug und so zum Trost spendenden Verkünder in einer geistverlassenen Zeit wurde. In der Verehrung einer Diaspora der Stillen im Lande lebt der Dichter heute und fernerhin als der Paraklet und getreue Eckart seines Volkes.

Inhaltsübersicht.

I. **Dichtung und Geschichte.**

II. **Die Zeit im Werk.**

1. Jugend und Jahr 48.

2. Unter der Reaktion.

Die Polizei — Erinnerungen an die Franzosenzeit — Auswanderer — Sociale Töne und Gesellschaftskritik.

3. In der neuen Aera.

Die grosse Reise 1859 — Stammessympathien — politische Stimmung des Jahres 1859 — das Schillerfest — Nationalverein und Coburger Tagung — »Nach dem grossen Kriege« — »Wir Volk« — Gedächtnis der Burschenschaft — Die deutschen Dynastien — Die Residenz.

4. Abu Telfan.

Genius und Philistertum — (Die Gänse von Bützow).

5. Zukunftsbilder 1866.

6. Stuttgart 1866.

7. Resignation und Abschied.

8. Die beiden Symbole des Jahres 1870.

Der Dräumling — Des Reiches Krone.

9. Im neuen Reich.

10. Alte und neue Zeit.

Symbole der ausklingenden Zeit: Der versunkene Garten — Die Katzenmühle — Pfifters Mühle — Das Horn von Wanza.

11. Horacker.

12. Die Neuzeit und die Großstädte.

13. Politische Anschauungen der Spätzeit.

14. Stellung zur Gesellschaft in der Spätzeit.

15. Raabe und die Welfen.

16. Odfeld und Hastenbeck.

III. **Zōon politikón.**

Die Bedeutung der Bünde — Die Kleiderseller Geist der Landschaft.

IV. **Schluss: Letzter Aspekt.**

Anhang: 4 Gedichte — Litteraturverzeichnis.

R. UNIV BIBLIOTH LEIDE

Aug. Sass, Rostock i. M.